

Schüler und Dissidenten der 2000er Jahre

Respektvoll, aber selbstbewusst gegenüber den Vorgängern, führt eine neue Welle von jungen, talentierten Architekten die in den 1960er Jahren entspringende Bewegung heute fort und bereichert sie. Diese dritte Generation hat sich von der puristischen Strenge der Vorgenerationen befreit und wendet sich je nach Empfinden des Einzelnen unterschiedlichen Richtungen zu.

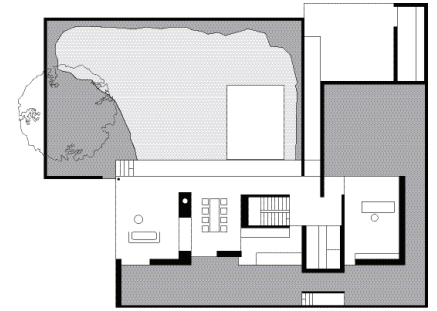
EMANZIPIERTE SCHÜLER: KAUFMANN 96 UND MARTE.MARTE

Johannes Kaufmann, einer der jüngeren Brüder Hermann Kaufmanns, und sein Cousin Oskar Leo, Sohn Leopold Kaufmanns, schlossen sich Ende der 1990er Jahre im Büro Kaufmann 96 zusammen und gaben der Architekturszene Vorarlbergs neue Impulse. Ihr Haus SuSi und das gemeinsam mit dem Ingenieur Konrad Merz entworfene ausschiebbares Modul Fred, machten den Weg frei zur Verwendung dieses dreidimensionalen Systems für Wohnen, Büros oder Hotels (s. Seite 221). Mit mehreren markanten Realisierungen setzen die jungen Kaufmann getrennt ihre berufliche, dem Holzbau gewidmete Laufbahn fort: das Passivreihenhaus von Johannes Kaufmann (s. Seiten 118 bis 121); das dreidimensionale, zusammen mit dem Unternehmen Berlinger entwickelte Modulare System Oa.sys von Oskar Leo Kaufmann (s. Seiten 70 bis 73).

Auch die talentierten Brüder Stefan und Bernhard Marte arbeiten erfolgreich zusammen. Marina Hämmerle, Direktorin des Vorarlberger Architektur Institutes, sagt mit Bewunderung: „Sie führten die vierte Dimension in die Vorarlberger Architektur ein.“ Das Haus Frick in Röthis, eine ihrer ersten Realisierungen, weist aufwendige Variationen zum Thema Mauer auf: als Umfriedung des Wohnhofs und als Sockelelement, auf dem der Holzbaukörper des Obergeschosses ruht. Das Projekt wird belebt durch den Kontrast von glatten Wänden aus schalungsrauem Beton und den durch die horizontalen Linien der Bretter gestreiften Oberflächen. Es stellt, beeinflusst von japanischer Architektur, eine Beziehung zwischen dem Geist der Moderne der Mitte des 20. Jahrhunderts und den lokalen zeitgenössischen Vorbildern her. Die Brüder Marte fürchten keine Kontraste. Liegt ihr Büro in Weiler auch in einem für das Rheintal typischen Holzbauernhof, dessen Renovierung von außen fast unmerklich ist (s. Seite 267), so ist ihr Wohnhaus im Gegenteil das radikale Manifest einer kubischen Moderne aus schalungsrauem Sichtbeton. Das Ferienhaus von Petra und Günther Seewald in Zwischenwasser steht zwischen diesen beiden Extremen. Diese kleine, mit einem Betonkern und einem Lärchenholzmantel ausgestattete Konstruktion, bietet im Innenraum eine intime Atmosphäre, dank einer präzisen und einfühlsamen Studie zu Sichtbeziehungen und natürlichem Licht im Raum, geformt durch Größe und Lage der Fensteröffnungen, Tiefe der Fensterumrahmungen und Form der Laibungen.

AIX UND ALEXANDER FRÜH, DIE IDEENSCHMIEDEN

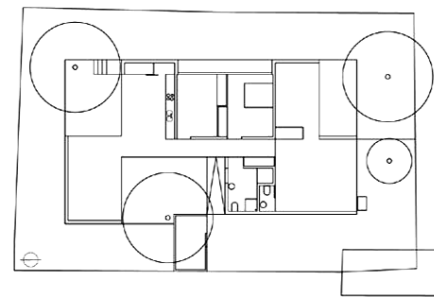
Mehrere Partner des 1999 gegründeten Büros AIX sind ehemalige Mitarbeiter der Brüder Marte. Das Kurzwort AIX (Architecture and idea eXchange) symbolisiert diese bunt zusammen gewürfelte Vereinigung von Architekten, deren Laufbahnen sich stark unterscheiden und die verschiedener Nationalität sind: österreichisch, deutsch, schweizerisch und italienisch. Diese kulturelle Vielfalt potenziert beträchtlich die Inspirationsquellen und modifiziert die Wertmaßstäbe. Die folgenden beiden Slogans der Internetseite von AIX architects belegen die durch permanenten Austausch befruchteten Reflexionen: „Architektur ist eine Kunst voller Widersprüche, zwischen Freiheit und Disziplin, Umwelt und Technologie, Tradition und Moderne“; „Raum besteht aus hohen und niedrigen Volumen, aus Verdichtung und Ausdehnung, Ruhe und Spannung, Ebenen und Schrägen und auch aus immateriellen Elementen“. In der Verweigerung, sich dem Diktat der ausschließlichen Energieeinsparung zu unterwerfen, distanzieren sich die Partner der AIX von der allgemeinen Tendenz zur Kompaktheit, sie sprengen ihre Kuben. Das in einem Weiler



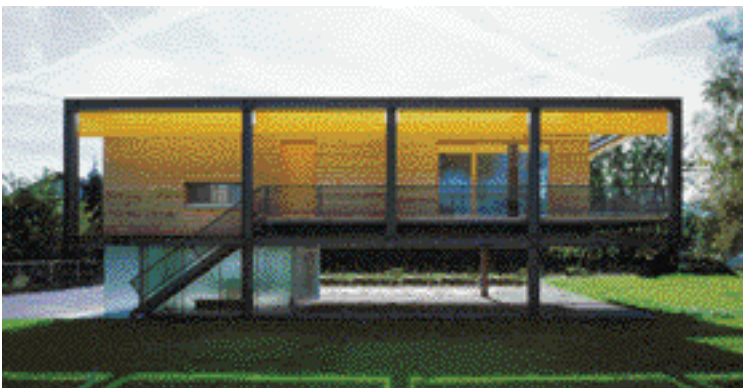
Marte.Marte Architekten,
Haus Frick in Röthis,
1997.



Marte.Marte Architekten,
Ferienhaus Seewald
in Zwischenwasser,
2001; Holzbauunternehmen,
Wucher Holzbau.

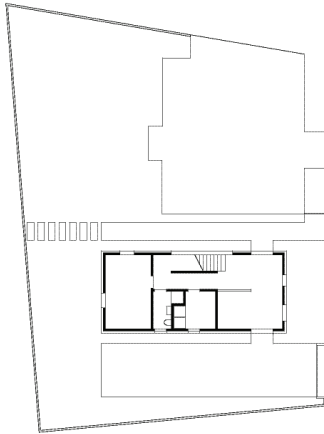


AIX architects,
Haus mit Atelier Lehner-
Mittermayer in Bludenz,
2002; Holzbauunternehmen,
Vorarlberger Ökohaus.



Architekturbüro Früh,
Haus Rupp in Hard,
2001; Holzbauunternehmen,
Feuerstein.

Dorner-Matt, Haus W.
in Bregenz, 2003.



nahe Bludenz gelegene Haus mit Atelier ist repräsentativ für diese Konzeption, in der innere und äußere Räume ineinander übergreifen, um in einer natürlichen Umgebung zu verschmelzen. Inmitten einer Obstbaumwiese gelegen, ist die funktionale Aufteilung im rechtwinkligen Grundriss bestimmt durch drei Obstbäume, die jeweils in das Gesamtbild der kleinen, über der Wiese schwebenden Terrassen einbezogen werden. Diese Subtraktionen vom gedachten Gesamtvolumen geben dem Haus mit einer bebauten Fläche von nur 125 m² (inklusive Atelier) Weite. Die sehr harmonische Komposition erinnert an manche Gebäude von Neutra oder Mies van de Rohe, lehnt sich mehr an mediterrane als an alpine Vorbilder. Die Omnipräsenz des Holzes, innen wie außen, bettet jedoch dieses einfühlsam zwischen Bäumen gebaute Haus in ein harmonisches Gesamtbild mit den umgebenden alten Bauernhöfen ein. Realisiert wurde das Haus durch das Unternehmen Vorarlberger Ökohaus (s. Seite 48) mit ökologischen Materialien: Tragwerk aus Massivholz, Dämmung aus Schafwolle. Um bei engem Kostenrahmen dennoch ein Maximum an Platz zu ermöglichen, wurde das Bauprinzip rationalisiert: optimiertes Konstruktionsraster und Vorfertigung in der Werkstatt von Boden-, Wand-, Decken- und Dachmodulen. Weitere Einsparungen erfolgten nicht bei der Architektenleistung oder der Qualität der Materialien, sondern bei der Oberflächenausführung: die Rahmeninnenseite der tragenden Wände (als Sandwichelemente) wurde mit OSB-Platten verkleidet und bei Wänden, Parkett und Decke sichtbar belassen. Diese etwas rauen Oberflächen können nach Wunsch ohne Schwierigkeiten verfeinert werden. Ebenfalls zu jener Generation, die eine von Material- und Energieeinsparung diktierte Konzeption ablehnt, gehört Alexander Früh. Eine seiner ersten Realisierungen, das „Einraumhaus“, wurde nach intensivem Gedankenaustausch mit seiner Besitzerin Monika Rupp 2001 in Hard gebaut (s. vorige Seite). Diese Singlebox von knapp 100 m² für Alleinlebende vereint in einem einzigen freien Raum alle Funktionen: Wohnen, Essen, Küche, Schlafen und Bad. Da das nahe dem Bodensee gelegene Grundstück 1999 überflutet war, wurde der Holzbaukörper auf einer pfahlbauartigen Aufständering in die Stahlstruktur eingefügt und basiert auf einem Glasmodul, das Garage und Erschließungstreppe birgt. Energetische Maßnahmen wurden in den Hintergrund gedrängt, bioklimatische Prinzipien jedoch berücksichtigt: Nebenfunktionen im lichtundurchlässigen Nordteil, Wohnen im stark verglasten Südteil.

INTERNATIONALISIERUNG UND INTELLEKTUALISIERUNG: CHRISTIAN MATT

Innerhalb der jungen Architektengeneration sind diejenigen selten, die wie ihre Vorgänger über eine handwerkliche Ausbildung verfügen. Mehr Theoretiker denn Praktiker, heben sich die Vertreter der „neuen Welle“ bewusst ab von den durch die *Baukünstler* entwickelten Vorbilder. Ihre Projekte sind weder in der Tradition noch in der Landschaft verankert, einige wären in Paris, London oder New York nicht deplatziert. Christian Matt ist einer der Vordenker dieser Tendenz zur Internationalisierung und Intellektualisierung, die die Architekturszene Vorarlbergs in Aufruhr versetzt. Nach vier Jahren bei Jean Nouvel, wagte er eine Rückkehr nach Vorarlberg, erregte gleich Aufsehen mit dem Haus W., einem neben einem bestehenden Einfamilienhaus liegenden neuen Wohnhaus in Bregenz. Selbst erst seit kurzem von Wien zurückgekehrt, stellt Robert Fabach, Architekt und Kritiker, das Haus seines Kollegen wieder in den Kontext: „Aus der Beengtheit des Grundstücks und dem Wunsch nach Intimität entspann sich der Entwurf einer komprimierten und zugleich urbanen Raumstruktur, die weil grundsätzlich gedacht, zu technisch innovativen und ästhetisch spannungsvollen Lösungen fähig war. Dieses Selbstverständnis eines von Grund auf neu Denkenden, die Idee von Architektur als Erfindung, ist nicht nur ein potenzieller Reibungspunkt zu einem sentimental konservativem, sondern auch zum Credo der „innovativen Tradition“ vieler ehemaliger *Baukünstler*.“ (*Architektur Aktuell*, November 2003.)

Auf der Außenhaut des Hauses alternieren Glas und Metall. Kein präpatinierter Stahl, sondern rohe, unbehandelte Platten von 4 mm Stärke, auf denen noch die Spuren von Montage und Schweißen sichtbar sind. Diese grobe Schale schützt ein raffiniertes Inneres, das Sichtbeton und Afrosia, ein im Aussterben begriffenes Tropenholz, verbindet. In einem Land, das in Hülle und Fülle Holz und Derivatprodukte von Qualität herstellt und deren Export vorantreibt, stellt die Verwendung von tropischen Baumarten eine Rarität dar. Einen aus dem afrikanischen Regenwald

stammenden und tausende von Kilometern transportierten Rohstoff in diese Region zu importieren, in der das ökologische Gewissen geschürt ist, bedeutet Provokation. Robert Fabach präzisiert: „Ab der Schwelle der Eingangstür wird die Rebellion zum gepflegten Hedonismus, der die benachbarte Bescheidenheit weit überholt. Solcherart Distanzierung konnte natürlich nicht folgenlos bleiben. In einer Reihe von Reaktionen findet man erst nach und nach zu einem Modus Vivendi. Denn was in einem urbanen Kontext als Bereicherung erlebt wird, gerät in einem sorgsam gepflegten Dorfbild zur aggressiven Störung.“ (*Architektur Aktuell*, November 2003.)

Provokant in seiner Form, nicht aber in seiner Essenz, ermöglicht dieses Projekt die Verdichtung einer Parzelle in urbaner Zone und antwortet so auf die Strategie der Behörden, die zugleich gegen Verknappung des Baugrunds, Erhöhung des Bodenpreises und die in der Rheinebene sehr beunruhigende Zersiedelung der Landschaft kämpft (s. Seite 353 und folgende).

ROBERT FABACH UND PHILIP LUTZ, RÜCKKEHR ZUM WESENTLICHEN

Philip Lutz, Salzburger Architekt, der sich dazu entschied in Vorarlberg zu leben und zu arbeiten, hat eine weniger radikale Architektursprache. Doch auch er verwirft das Diktat von Energieoptimierung und technischer Innovation, um sich auf Raum und Licht zu konzentrieren. Sein mit Schindeln aus heimischer Weißtanne verkleidetes Holzhaus dominiert frech den Pfänder (s. Seiten 74 bis 77). Auf dem bestehenden Sockel eines Hauses aus den 80er Jahren gebaut, folgt es einem der von der Landesregierung ermutigten Wege zur Eindämmung der Zersiedelung: der Umgestaltung bestehender Gebäude mit Verbesserung ihrer Wärmedämmung.

In seinem Büro *Raumhochrosen* arbeitet Robert Fabach vor allem an Projekten zur Sanierung und Innenausstattung. Die Erweiterung des Hauses Grabher in Dornbirn, dem ersten Gebäude von Gunther Wratzfeld, im Jahr 2002 wurde durch mehrere regionale und nationale Preise ausgezeichnet. Dieses 1963, kurz nach dem Studium Wratzfelds mit Roland Rainer gebaute Einfamilienhaus gilt als bedeutender Meilenstein der zeitgenössischen Architektur Vorarlbergs. Umso schwieriger war ein Eingriff. Durch die Sanierung wird das Gebäude an aktuellen Wohnstandard angeglichen. Die Nutzfläche wurde um zwei partiell in der Erde liegende Wohnräume erweitert, ein in den 70er Jahren hinzugefügtes Element Wratzfelds entfernt, sodass das Haus bis in die Details seinen Originalzustand wieder fand.

Robert Fabach/
Raumhochrosen,
Erweiterung und
Sanierung des Hauses
Grabher in Dornbirn;
Architekt, Gunther
Wratzfeld 1963;
2002 Sanierung

DIE MEHRHEITSTENDENZ: MINIMALISTISCHE ENERGIESPARHÄUSER

Christian Matt, Robert Fabach und Philip Lutz sind Dissidenten der 2000er Jahren, so wie Hugo Dworzak und Arno Bereiter die der 1990er Jahre waren. Was die *Baukünstler* betrifft, so konnten sie ihre Ideen wahren und gleichzeitig von der technischen Entwicklung profitieren, die kritischen Reflexionen ihrer jungen Kollegen halten sie aufnahmenbereit. Werden ihnen auch im *Ländle*, und jenseits seiner Grenzen, umfangreiche Gebäudeplanungen anvertraut, beeinflussen sie doch weiterhin die Gestaltung des Einfamilienhauses. Die Mehrheitstendenz, unterstützt durch regionale Hilfen, gilt den minimalistischen Holzhäusern, aus denen für Mensch und Umwelt gefährdende Materialien verbannt sind.

Dank des Engagements Helmut Krapmeiers und der kompetenten Gruppe des 1990 gegründeten Energieinstituts Vorarlberg sind die Gebäude der Region zunehmend energiesparend. Durch das erste Experimentieren mit 3-Liter-Häusern Mitte der 90er Jahre (s. Seite 47) konnten Erfahrungen gesammelt werden, die als Basis zur Erstellung der Bewertungsmatrix des Gebäudeausweises und zum Start einer groß angelegten Kampagne zur Realisierung von tausenden Wohneinheiten mit Passivhaus-Standard dienten.

DER VORARLBERGER GEBÄUDEAUSSWEIS

Die vom Land Vorarlberg erteilten beträchtlichen Wohnbauförderungen unterliegen der Erreichung einer bestimmten Punktzahl – insgesamt dreihundert Punkte – auf der Bewertungsmatrix des Gebäudeausweises (s. Seiten 59 bis 61). Dieser „Ökopass“ geht allerdings über ein „Energieetikett“ hinaus und erlaubt die Evaluierung der gesamten ökologischen Qualitäten eines Gebäudes nach zweiundfünfzig Kriterien, die in fünf Themen eingeteilt sind. Selbstverständlich berücksichtigt er die Energiequellen und den Heizwärmebedarf, aber auch Nach- oder Ortskernverdichtung,

